

Martin Kuckenburger: Als der Mensch zum Schöpfer wurde – An den Wurzeln der Kultur

Verlag Klett-Cotta. Stuttgart 2001. 238 S., zahlreiche Abbildungen. ISBN 3-608-94034-0. EUR 25,-.

Markus Vosteen

H.-J. EGGERS einflußreiche *“Einführung in die Vorgeschichte”* behandelt auch das Paläolithikum. Jeder am Fach interessierte und wohl auch heute noch jeder Studienanfänger bekommt durch die Lektüre dieses Büchleins sein erstes Basiswissen. Die Trennung in Alt- und Jungpaläolithikum wird hierbei mit dem Auftreten des rezenten *Homo Sapiens* und den *“frühesten Zeugen menschlicher Kunst”* verknüpft (EGGERS 1959, 69f). Noch heute wird diese Einführung als *“bahnbrechendes [...] Meisterwerk”* gewürdigt (EGGERT 2001, VII) und so nimmt es nicht Wunder, daß der nicht auf das Paläolithikum spezialisierte sein dort gewonnenes ‚Lehrbuchwissen‘ verinnerlicht.

Seit EGGERS' Zeiten hat sich allerdings vieles auch in der Paläolithikumsforschung getan; allerdings fehlten bisher übersichtliche Gesamtschauen, die etwa dem kulturell und wissenschaftlich interessierten Laien den neueren Forschungsstand näher bringen. In

diese Lücke will KUCKENBURG mit seinem neuen Buch vorstoßen; aber vor allem will er der noch "heute [...] in der internationalen Forschung dominierenden Sichtweise" vom "angeblichen großen kulturellen und schöpferischen ‚Urknall‘, der sich vor 40.000 Jahren beim frühmodernen *Homo sapiens* ereignet haben soll", "nachdrücklich widersprechen" und "eine Auswahl" der neuen "kulturhistorischen Zeugnisse [...] einem breiteren Leserkreis bekannt machen" (S. 14). Dazu dient ihm eine in fünf Kapitel gegliederte Abhandlung zur Menschheitsgeschichte, die von den Anfängen der Menschwerdung bis hin zur ‚jungpaläolithischen Revolution‘ reicht und im letzten Kapitel auch die Frage nach möglichen genetischen Überbleibseln des Urmenschen in der rezenten Bevölkerung aufgreift.

Das erste Kapitel, "Die Entstehung und Ausbreitung des Menschen (6 bis 1 Million Jahre v.h.)" betitelt, widmet sich vor allem der Diskussion um die Anfänge des Menschengeschlechts. Dabei nutzt KUCKENBURG auch das in seinen früheren Büchern schon bewährte Konzept, daß er archäologische Fakten vorstellt und für die Interpretation derselben die in der Fachwissenschaft kursierenden, oft konträren Meinungen anführt. Ob die Menschwerdung nach molekularbiologischen Untersuchungen nun vor ca. 6 Mio. Jahren stattgefunden hat und ob in Kenia oder Äthiopien gefundene Primatenknochen tatsächlich die ältesten Vertreter der Hominidenlinie sind – diese Feststellung bleibt letztendlich dem Sachverstand des Lesers überlassen. Dabei versteht es KUCKENBURG vorzüglich, die jeweiligen Positionen und ihre Begründungen so aufzubereiten und zu erklären, daß sie sowohl für Fachleute als auch für Nicht-Archäologen spannend zu lesen sind.

Das Besondere an diesem wie auch den folgenden Kapiteln ist allerdings die vornehmliche Betrachtung von Ausnahmefunden – denjenigen Ausnahmen nämlich, die nicht das von der bisherigen Lehrmeinung aufrechterhaltene Bild des kulturell unbegabten Vormenschen passen. Solcherlei Funde gab es immer wieder und meist wurden sie einer Interpretation unterzogen, die sie stimmig in die bislang geltende Darstellung einpaßte. Auch hierbei verläßt KUCKENBURG nie den Boden der wissenschaftlichen Genauigkeit und so erfährt der Leser nicht, ob z.B. der Höhlenfund des "Gesichtssteins von *Makapansgat*" (S. 27 ff.) tatsächlich schon von Australopithecinen hergestellt wurde; er erfährt vielmehr, daß dies nach Oberflächenanalysen eher unwahrscheinlich ist – aber auch, daß der Stein aus ortsfremden Material besteht und an seinen Fundort transportiert worden sein muß: wohl vom *Australopithecus robustus*.

Diesem Beispiel folgen noch weitere, auch zur

Werkzeugherstellung, die in ihrer Summe und Regelmäßigkeit tatsächlich zu dem Schluß kommen lassen, daß es Alternativen zum ‚etablierten‘ Wissen gibt und daß bereits in dieser frühen zeitlichen Periode die Wurzeln vieler unserer heutigen menschlichen Angelegenheiten liegen. Entgegen seiner sonst strikten neutralen Position, gemäß den in seinem Vorwort postulierten Anliegen, wertet KUCKENBURG letztendlich diese Funde und ihre Befunde dann auch entsprechend: ‚traditionelle‘ Interpretationen ohne gesicherte Datenbasis werden als "Annahmen" etikettiert; darauf basierende Folgerungen als "Mutmassungen" (z.B. S. 56).

Kapitel 2, benannt "Die früheste Besiedlung Europas (1 Million bis 400.000 Jahre v.h.)", entspricht in seinem grundlegenden Schema dem des vorhergehenden Abschnitts. Ein Abriß bekannter und eher unbekannter archäologischer Funde klärt den zeitlichen Rahmen, neue und unbeachtete Funde werden vorgestellt und letztendlich wird die bisherige Deutung dadurch modifiziert.

Die verschiedenen Modelle zur Auswanderung des Vormenschen aus Afrika wurden bereits im ersten Kapitel behandelt, hier liegt der erste Schwerpunkt nun auf dem Zeitpunkt der Einwanderung in Europa, der sich als vor ca. 1 Mio. Jahren als möglich erweist; und der zweite auf den materiellen Hinterlassenschaften ab ca. 500.000 v.h. Besondere Bedeutung kommt dabei den Fundorten Boxgrove und Schöningen zu, die die relativ hoch stehenden Technologien der damaligen Stein- und Holzbearbeitung beleuchten. KUCKENBURGs abschließende Wertung lautet dann auch entsprechend: "Alles in allem vermitteln die Funde von Schöningen und Boxgrove also ein erstaunlich ‚fortschrittliches‘ Bild [...]" (S. 102), wieder ganz im Sinne seines anfänglichen Postulats.

Nach diesem Exkurs in die eher dinglich-praktischen materiellen Hinterlassenschaften, widmet sich der Autor jetzt den schöpferisch-geistig bestimmten Funden: "Nordafrika, Vorderasien und die Entstehung von Schmuck und ‚Kunst‘ (400.000 bis 100.000 Jahre v.h.)" lautet der Titel des dritten Kapitels. Hier geht KUCKENBURG auf die Funde aus dem nördlichen Afrika ein, die bisher meist im Schatten der bedeutenden Entdeckungen bei Olduvai oder dem Turkanasee standen. Nach Vorstellung der deutschen Projekte, die sich mit der Paläolithforschung im Gebiet der heutigen Sahara beschäftigen, werden die wichtigsten Ergebnisse dieser Surveys vorgestellt: Überreste von Wohnbauten, darin Faustkeile und andere Steingeräte und vor allem Bruchstücke von Perlen aus Straußeneischalen, die wohl auf 200.000 v.h. datiert werden können. Auch Spuren von figürli-

cher Kunst scheint es bereits im 3. Jahrhunderttausend v.h. gegeben zu haben – zumindest legt dies die „*Protoplastik*“ (S. 125) von Berekhat Ram in Israel nahe, obwohl, wie KUCKENBURG ebenfalls zitiert, „*das Einritzen einer [...] Furche in einen Tuffbrocken beweist noch nicht zwingend, daß es sich um ein bewußt angefertigtes, dreidimensionales Schnitzwerk handelt*“ (S. 133). Das gleiche gilt im Prinzip für die Steinfigur von Tan-Tan in Marokko, aber, wie der Autor schreibt, „*muß man doch die Frage stellen, ob es wirklich reiner Zufall sein kann, daß hier nun schon zum zweiten Mal ein erstaunlich menschenähnlich geformter Stein in engstem Zusammenhang mit eindeutigen Acheuléen-Geräten gefunden wurde*“ (S. 138).

Als Fazit dieses Kapitels sei noch einmal der Autor zitiert: „*Jeder Leser mag sich diese Frage selbst stellen und nach bestem Wissen beantworten.*“ (S. 142).

„*Der Neandertaler und die ‚jungpaläolithische Revolution‘ in Europa (100.000 bis 27.000 Jahre v.h.)*“ heißt das vierte Kapitel, worin es „*zunächst um das technologische und kulturelle Entwicklungsniveau des Neandertalers und um seine daraus abzuleitenden intellektuellen und geistigen Fähigkeiten gehen*“ soll (S. 144). Zur Sprache kommen die „*Knochengeräte von Salzgitter-Lebenstedt*“ (S. 145 ff.) ebenso wie der wohl aus Birkenteer gewonnene „*Harzklumpen von Königsau*“ (S. 158ff), die über die keinesfalls primitiven Gerätschaften und deren Schäftungsmöglichkeiten Auskunft geben. Der „*Zeltgrundriß von Buhlen*“ (S. 161ff) wiederum belegt eine Behausung mit einer Aufteilung in verschiedene Aktivitätszonen, die „*absolut der Konzeption jungpaläolithischer Befunde dieser Art entspricht*“ (S. 164). Ähnliche Befunde wurden auch im westeuropäischen Châtel-perronien gemacht (S. 168 ff.), hier allerdings noch erweitert um Schmuckobjekte aus Knochen und Muscheln. „*Die ‚jungpaläolithische Revolution‘ kam nicht über Nacht*“ (S. 176) lautet dann auch das Fazit dieses Kapitels; die Neuerungen, die dem Auftreten des modernen Menschen zugeschrieben werden, scheinen „*in Ansätzen schon bei den vormodernen Hominiden weit älterer Zeit zu finden*“ zu sein (S. 177).

Der Frage nach der eventuellen biologischen Vermischung von Neandertalern und modernen Menschen widmet sich dann das fünfte und letzte Kapitel, betitelt: „*Was ist von ihnen geblieben?*“. KUCKENBURG kann zeigen, daß die „*Untersuchungen von Neandertaler-DNA*“ (S. 189 ff.) trotz vordergründig negativer Ergebnisse hierauf keine eindeutige Antwort zu geben vermag. Auch die Ergebnisse der „*Knochenanthropologie*“ (S. 197 ff.) belegen zunächst nur ein

europäisches Miteinander von Neandertalern und Homo Sapiens bis ca. 27.000 v.h. – was letztendlich bedeutet, daß der Ablösungsprozeß keinesfalls schlagartig um 40.000 v.h. stattfand, sondern immens komplexer gewesen sein muß. Für eine biologische Vermischung hingegen spricht das erst 1998 gefundene „*Hybridkind‘ von Lagar Velho*“ (S. 201 ff.) – Reste eines Kinderskeletts mit Knochenmerkmalen, die auf Vorfahren aus beiden Menschengruppen hinweisen. KUCKENBURG kommt nach der Diskussion dieser Knochen und ihrem Befund zu dem Schluß, daß „*in jedem Fall aber sollte man nach diesem Fund mit der Behauptung, die Neandertaler seien, ‚ohne jede evolutionäre Nachkommenschaft ausgestorben‘, wohl doch etwas vorsichtiger umgehen*“ (S. 206).

Den Schluß des vorliegenden Kapitels bildet dann die „*Rückkehr ins Neandertal*“ (S. 207 ff.): hier wurden kürzlich bei Nachgrabungen an der originalen Fundstätte (bzw. im damals entnommenen Erdmaterial) nämlich Knochen eines weiteren Individuums gefunden, das weitaus graziler war, als die Knochen des eponymen Fundes. Liegen hier die Überreste eines weiblichen Altmenschen vor? Oder gar die eines gleichzeitig lebenden frühmodernen Homo Sapiens? Auf jeden Fall wird sich das bisherige Bild der ‚paläolithischen Revolution‘ nach den detaillierten Untersuchungen dieses Fundes schwerwiegend ändern, schreibt KUCKENBURG, und schließt mit den Worten: „*Die ‚unendliche Geschichte vom Neandertaler‘ und mit ihr auch die Suche nach den Wurzeln unserer Kultur gehen weiter; und vielleicht werden sie [...] ja sogar jetzt erst so richtig spannend.*“ (S. 213).

Das ist ein gutes Schlußwort, welches der Meinungsbildung des Lesers Spielraum läßt, obwohl KUCKENBURG ja eigentlich von seiner Sichtweise überzeugen möchte. In dieser Hinsicht gibt es wohl tuend wenige Wertungen von ihm, die zwar vorhanden sind, aber nicht als störend auffallen. Er läßt in jedem Fall die Befürworter und die Gegner einer These zu Wort kommen und ermöglicht es dem Leser so, sich nicht unbedingt seiner Meinung anschließen zu müssen!

Das Buch wird durch eine nach Kapiteln gegliederte Literaturliste und einen Anmerkungsenteil sowie durch ein Personen- und Fundortregister ergänzt, die zu einer weiteren Beschäftigung mit dieser Materie einladen.

Insoweit stellt das vorliegende Werk eine solide Ausgangsbasis und gleichzeitig eine gute und aktuelle überregionale Übersicht dar, die m.W. in dieser Form im Deutschen bisher nicht vorlag. KUCKENBURG belegt eindrücklich das von ihm postulierte ‚geänderte‘ Bild der „*Wurzeln der Kultur*“ (Titel); allerdings hat der Rezensent ein paar Sätze darüber vermißt, wie es denn zu der „*heute [...] in der internationalen For-*

schung dominierenden Sichtweise" (S. 14) kam. Die Antwort auf diese Frage stellt ein mindestens genauso spannendes Kapitel der mitteleuropäischen Geistesgeschichte dar, wie die Geschichte der Urmenschenfunde. Als im 19. Jahrhundert durch den Fund der Knochen im Neandertal sowie durch die fast gleichzeitige Veröffentlichung von Charles Darwins Schriften die bisher auch in der Wissenschaft maßgebliche biblische Schöpfungsgeschichte letztendlich erfolgreich angezweifelt wurde, galt nichtsdestotrotz der europäische Mensch dieser Zeit immer noch als die ‚Krone der Schöpfung‘. Ein anderes Wesen als den *Homo Sapiens* als Kulturbringer zu bezeichnen, war im damaligen kulturellen Selbstverständnis Europas schlichtweg unvorstellbar. Entsprechend konnten auch die frühen Urmenschenfunde nur innerhalb dieses Denkschemas interpretiert werden (VOSTEEN 2001, 10 ff.). Man sollte im Kopf behalten, daß sämtliche frühen Klassifizierungen, z.B. in die bekannten Periodenabfolgen, ebenfalls dieses Denkmuster benutzten – bewußt oder unbewußt.

Der oben stellvertretend für die ‚traditionelle‘ Forschung zitierte EGGERS hatte also im Prinzip keine andere Wahl, als die ‚frühesten Zeugen menschlicher Kunst‘ zusammen mit dem Auftreten des modernen *Homo Sapiens* zu sehen; das gleiche gilt auch für all die anderen Kollegen, die ihre Untersuchungen auf den ‚etablierten‘ Arbeiten aufbauten. Damit soll der Verdienst all dieser Arbeiten keinesfalls geschmälert werden – aber um so größer vermag der Verdienst von KUCKENBURGs Buch zu sein, das dem Pendel der Paläolithforschung einen Schwung in eine ganz andere Richtung gibt.

Und welche Thesen letztendlich stimmen? – Es bleibt spannend!

Literatur

EGGERS, H.-J.(1959) Einführung in die Vorgeschichte. München 1959.

EGGERT, M.K.H. (2001) Prähistorische Archäologie – Konzepte und Methoden. Tübingen/Basel 2001.

VOSTEEN, M. (2001) HartefakteN – Geräte aus Feuerstein. *Texth. z. Sonderausstellung im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart*. Stuttgart 2001.

Dr. Markus Vosteen
Schiffstr. 14
D - 79098 Freiburg
mvosteen@gmx.de